

Politisches Statement Ulrike Rodust

Internationale Aal-Konferenz

am 25.4.2013

Beginn: 13.30 Uhr

Statement ab 15.30 Uhr

Alster Canoe-Club / Aalversandstelle

Ludolfstraße 15

20249 Hamburg

Anrede,

„Aale, Aale, Aale“ – dieser Ruf der Marktschreier, wie wir ihn vom Hamburger Fischmarkt kennen, dürfte wohl bald der Vergangenheit angehören. Denn der Aal ist knapp und teuer. Daher verbietet es sich quasi von selbst, ihn zu Schleuderpreisen zu verramschen.

Es gibt nur einen Aalbestand weltweit und der ist gnadenlos geschöpft worden. Seien wir ehrlich: der Aal ist in seinem Bestand existenzgefährdet und wenn man die Fangzahlen für Glasaal im Atlantik betrachtet, sieht man auch hier, dass die Bestandsentwicklung alarmierend ist.

Der Aal ist ein ungewöhnlicher, großartiger und geheimnisvoller Fisch. Er wird in der Sargassosee geboren und legt bereits als junger Fisch 1000e Kilometer zurück um in Süßgewässern heranzuwachsen. Seine Geschlechtsreife erlangt er erst mit 12 bis 15 Jahren. Zum Laichen und Sterben schwimmt er an den Ort seiner Geburt zurück.

Man ist sich unsicher, ob Zuchtaale sich ebenso fortpflanzen wie ihre Artgenossen aus Wildbestand. Warum der Aal was wann tut, bleibt größtenteils noch sein Geheimnis.

Dies sind unter anderem auch die Gründe dafür, dass wir es beim Aal mit einer unsicheren Datenlage zu tun haben. Es gibt Theorien, die besagen, dass das Aalsterben seinen Ursprung im Laichgebiet - in der Sargassosee - hat, weil die Aallarven dort möglicherweise nicht mehr genug Nahrung finden.

Ich weiß auch, dass nicht nur Sportfischer Aale fangen, sondern auch die kommerzielle Fischerei. Darüber hinaus bedrohen auch Kormorane und insbesondere Wasserkraftanlagen die Bestände. Mühlen, Wehre, Schöpfwerke und Wasserkraftwerke sind für Aale und Fische mittlerweile unüberwindbare Barrieren geworden, um vom Meer in Flüsse und Bäche zu gelangen. Damit ist der Aalaufstieg im Ostseegebiet praktisch zum Erliegen gekommen und im Nordseeinzugsbereich deutlich zurückgegangen.

Die Anreicherung giftiger Schadstoffe wie das dioxinähnliche PCB im Fett der Aale ist ebenfalls nicht unerheblich für die Entwicklung.

Es gibt keine sichere Erkenntnis darüber, wie groß der Aalbestand ist. Es gibt aber schon die Erkenntnis darüber, dass der Bestand stark geschrumpft ist. Man schätzt, das Glasaalaufkommen an den Europäischen Küsten beträgt heute nur noch rund 1 – 2 % der ursprünglichen Menge.

Also, den Aalen geht es schlecht, aber auch den Fischern geht es schlecht, denn weil die Bestände unter Überfischung leiden, können die Fischer und Angler immer weniger fangen und haben häufig mit sinkenden Preisen zu kämpfen. Viele Fischer befürchten zu restriktive Einschränkungen. Gleichzeitig leisten sie einen großen Beitrag dazu, den Bestand von Aalen zu sichern. An dieser Stelle möchte ich nur ihre Beteiligung am Aalbesatz nennen.

Die Fischer und Sportfischer fangen ja nicht nur Aale, sondern übernehmen auch die wichtige Aufgabe, die Gewässer mit Jungtieren zu besetzen. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Aalbesatz ist heute das Mittel der Wahl, um dem Aal unter die Arme zu greifen. Finanziell wird der Besatz mit EU-Mitteln gefördert, aber bedeutende Eigenanteile müssen Angler und Fischer darüber hinaus bei der Finanzierung des Aalbesatzes selber tragen. Und da ist es natürlich ärgerlich, wenn die Preise steigen.

Die Fischer haben mir gegenüber auch deutlich gemacht, dass sie Planungssicherheit brauchen.

Was tut nun der Gesetzgeber und wieweit muss sein Eingreifen gehen?

Zunächst ist es begrüßenswert, dass der Aal ein Thema für internationale Institutionen geworden ist. Der Aal wird durch das internationale Artenschutzabkommen CITES geschützt, dass den Handel mit Aal genehmigungspflichtig macht.

Aber auch die EU hat sich des Themas angenommen und im Jahr 2007 die bereits erwähnte Aalschutzverordnung verabschiedet. Diese sieht vor, dass die Mitgliedsländer der EU sogenannte Aalbewirtschaftungspläne vorlegen. Mit diesen muss erreicht

werden, dass 40 Prozent der Aale nachweisbar ins Meer abwandern können. Das ist, denke ich, ein Ziel, mit dem man einverstanden sein kann.

Die EU-Aalverordnung ist aus meiner Sicht eigentlich ein gelungenes Stück Gesetzgebung. Europaweit wurde ein Ziel festgelegt (die genannten 40 Prozent); die Umsetzung erfolgt auf nationaler, bei uns in Deutschland auf regionaler Ebene. Also - anstatt alles zentral in Brüssel festzulegen, wie es ja manchmal so ist - wurde ein dezentraler Ansatz gewählt. Das ist gut so.

Zumindest in der Theorie, denn in der Praxis hat es dann ziemlich gehapert: Es gab seinerzeit massiven Ärger um die deutschen Aalbewirtschaftungspläne, denn die EU-Kommission kam mit der Genehmigung der Pläne nicht in die Gänge. Und das, obwohl eigentlich die Entscheidung laut Verordnung bis zum 30. Juni 2009 hätte gefällt werden müssen. Dass die Kommission es nicht geschafft hat, sich an ihre eigenen Vorgaben zu halten, ist schon ein starkes Stück.

Die Mitgliedstaaten können also unterschiedlich Maßnahmen ergreifen, um den Aal zu schützen. Beispielsweise ist erst in diesem Halbjahr in Schleswig-Holstein umgesetzt worden, dass nur Aale ab einer Länge von 45 cm gefischt werden dürfen, das hat Jahre gedauert! Bedeutet aber auch einen entscheidenden Umsatzverlust für die Fischer.

Ein Fischer (Herr Jensen) berichtete mir, dass mit Inkrafttreten der Aalverordnung in Schleswig-Holstein die Satzaalfischerei 2010 verboten wurde, während es immer noch Ausnahmen in Niedersachsen gibt.

Da die Umsetzung der EU-Aalverordnung in nationales Recht sich so hinausgezögert hat, konnten keine sicheren Aussagen über die Bestände getroffen werden. Und was man auch alles tun wird, sicher ist, dass es Jahre braucht, bis die Maßnahmen greifen. Und das, obwohl schon jetzt allerhöchste Eisenbahn ist.

Nun hat im Zuge der Überführung der EU-Aalverordnung von 2007 in das Lissabonregelwerk meine schwedische Kollegin und zuständige Berichterstatteerin Isabella Lövin weitreichende Änderungen vorgeschlagen. Denn Isabella, Du bezweifelst, dass die EU-Aalverordnung genügend Handhabe bietet, um dem

Aalsterben ein Ende zu bereiten und eine Erholung des Bestands an europäischem Aal sicherzustellen.

Ein großes Problem siehst Du in der Überwachung, nachdem die Bestände in den Mitgliedstaaten mit Glasaal oder Gelbaal aufgestockt wurden. Unterstützung erfährst Du dabei von der ICES.

Anrede

Also ich meine, das Problem sollte zu lösen sein. Wir müssen anerkennen, dass die Fischer ein hohes Interesse an der Erholung der Bestände haben und deshalb sehr viel Engagement und Mitarbeit gezeigt haben, wenn es darum geht, ihren Anteil an der Aufstockung zu tragen.

Die Fischer haben in der Vergangenheit bereits viel hinnehmen müssen. Daher müssen andere Lösungen zum Schutz der Aalbestände umgesetzt werden als ein völliger Verzicht auf die Fischerei. Ich denke viele von ihnen sehen sehr wohl das Problem, dass der Aalbestand immer weiter zurückgeht. Deshalb sollten wir auch Ihr Know-how einbeziehen, wenn es um Lösungen geht.

Die nationalen Pläne greifen erst allmählich, die Umsetzung hat viel zu lange gedauert, aber wir sollten der EU-Aalverordnung eine Chance geben, indem wir die Aalbewirtschaftungspläne streng durchsetzen und gegebenenfalls modifizieren.

Deshalb:

- Aufstockung überwachen und prüfen, ob sie zu einem positiven Ergebnis führen;
- Definieren, in welchen Gebieten die Glasaale die größte Chance zum Überleben haben;
- Jährliche Überprüfung einführen;
- Alle vorhandenen Datensätze über den Aalbestand müssen zusammengeführt und regelmäßig analysiert werden;
- Dauerhaftes Exportverbot für Glasaale.

Zudem:

- Aalfischerei sollte künftig nachhaltig sein
- Im Sinne der Vorsorge müssen alle Seiten versuchen, etwas für den Bestandserhalt zu tun.
- Viele Aale überleben den Aufstieg in Flüsse wegen der bereits erwähnten Hindernisse an Flüssen wie Wasserkraftwerke und Schöpfwerke nicht. Beispielhaft ist hier die Fischtreppe in Geesthacht, die zusätzlich für die schwimmschwachen Glasaale, die gegen die Strömung nicht ankommen, vier Aalleitern eingebaut hat.

Eines ist mir ganz wichtig: Bis 2009 haben ja nur die Kommission und die Regierungen der Mitgliedsstaaten Fischereipolitik gemacht, jetzt gibt es mit dem Parlament eine Institution die - da bin ich mir ganz sicher - deutlich näher am Bürger dran ist. Nutzen Sie die Chance mitzumischen; schreiben Sie uns Parlamentariern eine Email, wenn Sie Vorschläge haben. Mir ist es wirklich wichtig, dass wir Lösungen im Dialog hinbekommen, mit Respekt und Achtung voreinander.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.